

### A SYSTEMATISCHER ZUGANG

Wie der Regenbogen (Gen 9,12–17) oder die Himmelsleiter (Gen 28,10–22) ist auch das Vaterunser eine Brücke zwischen Himmel und Erde. Die Anrede „Vater unser im Himmel“ sowie die dritte Bitte „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ machen deutlich, dass wir es hier bei aller Lebensnähe zugleich mit einer Kommunikation zwischen Diesseits und Jenseits zu tun haben. Gott ist nicht einfach der „gute Freund“ von nebenan – er ist ganz woanders, er ist anders, er lebt anders.

Gerade darum ist es so wunderbar, dass Jesus die Menschen zu direkter Kontaktaufnahme mit diesem ganz Anderen einlädt, dass er dazu ermutigt, Gott „Vater“ zu nennen und ihn ebenso elementar wie umfassend um Lebensmöglichkeiten zu bitten: um Brot, Frieden mit Gott, Frieden mit dem Nächsten – das alles mit der Begründung, dass allein Gott dieses alles gewähren kann (dein ist das Reich) und will – eben weil er für die Menschen, seine Geschöpfe, wie ein Vater empfindet.

### B LEBENSWELTLICHER ZUGANG

Frage im Chatroom: „Wie gut kannst du das Vaterunser?“ – worauf ein Teilnehmer eine Textrecherche im Internet vorschlägt. Darauf ein anderer: „Es geht hier nicht darum, dass man es nachschauen kann sondern ob man es aus dem Affekt her kann. – Ich hoffe mal, du hast das nicht nachgeschaut sondern auch so gekonnt, denn sonst hast du den Sinn ... nicht ganz verstanden.“

Weitere BeiträgerInnen betonen: Das Vaterunser gehöre zur Allgemeinbildung; man „kenne es eben“ und wisse nicht einmal, woher; auch wenn man nicht zur Kirche gehe bzw. nicht einmal getauft sei: Das Vaterunser sei Grundausstattung und, einmal gelernt, nicht mehr zu verlernen – wie Fahrradfahren oder Schwimmen. Damit ist das Grundgebet der Christen in seiner (öffentlichen) Funktion beschrieben, nicht aber im Inhalt.

### C EXEGETISCHER ZUGANG

Das Vaterunser besteht aus Anrede, sieben Bitten und einem Abschluss. Vergleicht man das Gebet Jesu mit Gebeten des Alten Testaments, insbesondere den Psalmen, so spürt man rasch den Unterschied: Die Psalmen sind erfahrungs- und situationsbezogen; Psalmbeter danken und loben, klagen und flehen. Das Vaterunser dagegen abstrahiert von individuellen Erfahrungen und bringt zur Sprache, was allen Menschen immer guttut.

- Zunächst eine **leibliche und seelische Grundversorgung**: Essen und Trinken (die Brotbitte), heile Beziehungen zu sich selbst, dem Nächsten und Gott (Vergebung und Schutz vor Versuchung).
- Dann das „**Mehr**“<sup>1</sup>: Um Gottes Reich geht es in Anrede, Abschluss sowie den ersten drei Bitten des Vaterunsers. Gottes Reich, wie Jesus es in seinem Reden und Handeln vorstellt, ist ein gelingendes, heiles Leben ohne Tod, ohne Leid, ohne Tränen, in unverstellter Nähe zu Gott (Offb 21,3f.). Ein Leben, in dem Fülle und Freude herrschen, in dem jeder den anderen achtet und ihm gönnt, was ihm zuteilwird. Ein Reich der fernen Zukunft? – Auch, aber nicht nur: Für Jesus hat es angefangen, hier und jetzt, und es wächst wie ein Samenkorn (Mk 4,30–32).

In der Anrede „Vater unser“ ist dieses Programm bereits enthalten: „Himmel“ – die unendliche Weite und Ferne, der Raum der Transzendenz, jenseits der Erde. Und „Vater“ – gemeint als „Verwandter“, „Vertrauter“,

<sup>1</sup> Bei Matthäus, der das Vaterunser in seine Komposition der „Bergpredigt“ eingebaut hat, spielt der Begriff des „perisson“ (= „mehr“, „übersprudelnd“) eine wichtige Rolle: Das Leben, das Jesus verheißt, ist „mehr als essen und trinken“ (vgl. z.B. Lk 12,23) und auch mehr, als „gerade mal genug haben“.

„Halt“, „Schutz“, „Wegweiser“. Dazu das Pronomen „unser“ – „besitzanzeigend“ heißt es in der Schulgrammatik. Hier werden Gegensätze zusammengespannt und ein Wunder umschrieben: Der unendliche, unbegreifbare Gott ist ansprechbar als Vater, als unser Vater.<sup>2</sup> Da berühren sich Himmel und Erde<sup>3</sup> – da beginnt das Himmelreich.

Der Abschluss wechselt vom Wunschmodus (komme, geschehe ...) und Bittmodus (gib uns, vergib uns) zum Ist-Modus: „Denn dein ist das Reich ...“ Das, was wir bitten, ist nicht allein unsere Bitte. Wir wenden uns an den Richtigen, an den, der das Gleiche will. Und er kann es auch machen und ist schon dabei.

Ein wahrhaft elementares Gebet: Es umfasst, was wir brauchen und was wir hoffen, und macht uns schon im Bitten der Erfüllung gewiss – einer Erfüllung, an der wir mitwirken können.

---

<sup>2</sup> Der Psalmvers „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten“ (Ps 103,13) ist ein Spitzensatz des Alten Testaments. Sonst wird Gott selten als Vater und eigentlich nie als Vater aller bezeichnet; dass Jesus dies im Neuen Testament tut und zum „Allgemeingut“ macht, ist neu und unerhört.

<sup>3</sup> Genial ausgedrückt in dem gleichnamigen Kirchenlied von Thomas Laubach (Text) und Christoph Lehmann (Musik).